

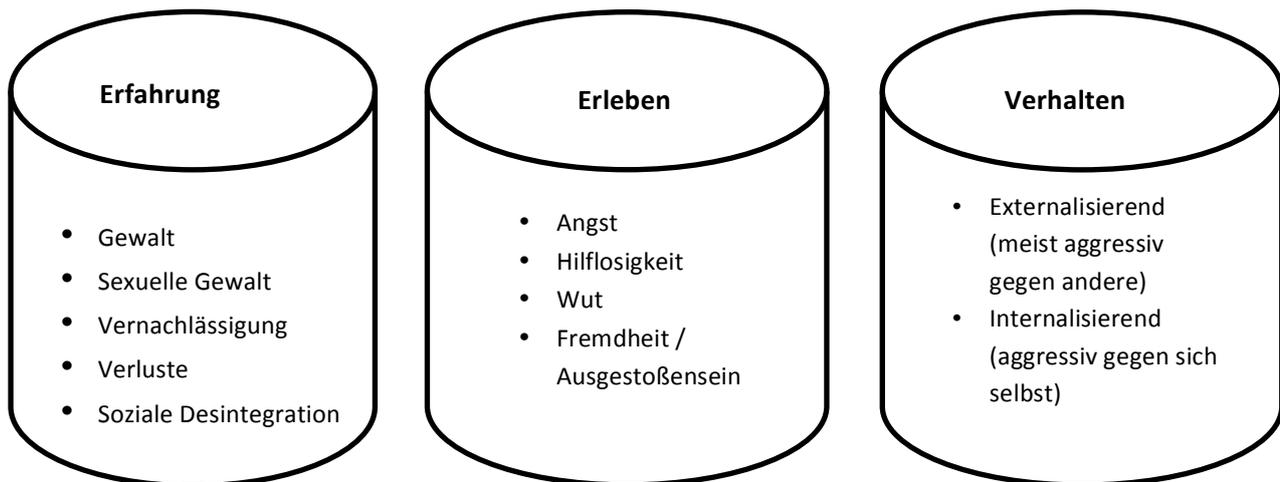
Werkstattgespräch 2013 - Handout

Verstehen und Handeln mit schwer belasteten Kindern und Jugendlichen

1. Hypothesen:

- Pädagogische Arbeit mit schwer belasteten Kindern und Jugendlichen ist primär immer Beziehungsarbeit.
- Gelungene pädagogische Arbeit mit dieser Gruppe bedarf eines spezifischen Verstehenszugangs, der Handlungsalternativen eröffnet.

2. Konzeption schwerer psycho-sozialer Belastung



Diese drei Aspekte gehören konsequent zusammen. Das dominante Erleben ist ein Ergebnis der lebensgeschichtlichen Erfahrung. Für das Verhalten gibt es vor dem Hintergrund der Erfahrung und des Erlebens stets „gute Gründe“. Die Zusammenhänge sind aber nur individuell entschlüsselbar. Es gibt keine für alle betroffenen Kinder und Jugendlichen gültigen Zusammenhänge!

3. Schwere Belastung als Traumatisierung

- Trauma: überflutende Erfahrung, für die keine Bewältigungsformen bereitstehen
- Vitales Erleben von Hilflosigkeit
- Emotionen und kognitive Erinnerung voneinander gespalten abgespeichert
- Kinder und Jugendliche sind oft dauerhaften oder wiederkehrenden traumatischen Erfahrungen ausgesetzt.

- Langfristige Traumatisierung findet fast immer in den Familien oder durch andere, enge Bezugspersonen statt.

Mögliche Folgen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen:



- ➔ Kognitiv:
 - Global verzögerte oder gestörte Hirnentwicklung
 - „Denkstörungen“ in spezifischen Bereichen
- ➔ Emotional-sozial:
 - Überwältigende Empfindungen und Gefühle, die sie selbst nicht verstehen
 - Verlorenes Vertrauen in Beziehungen und Bezugspersonen
- ➔ Körperlich:
 - Beeinträchtigte körperliche Entwicklung als Folge von fremder Gewalt oder Autoaggressivität (z.B. Hungern)
 - Psycho-somatische Entwicklungsstörung

Das Verhalten der Kinder folgt den traumaspezifischen Fragen und Anforderungen:

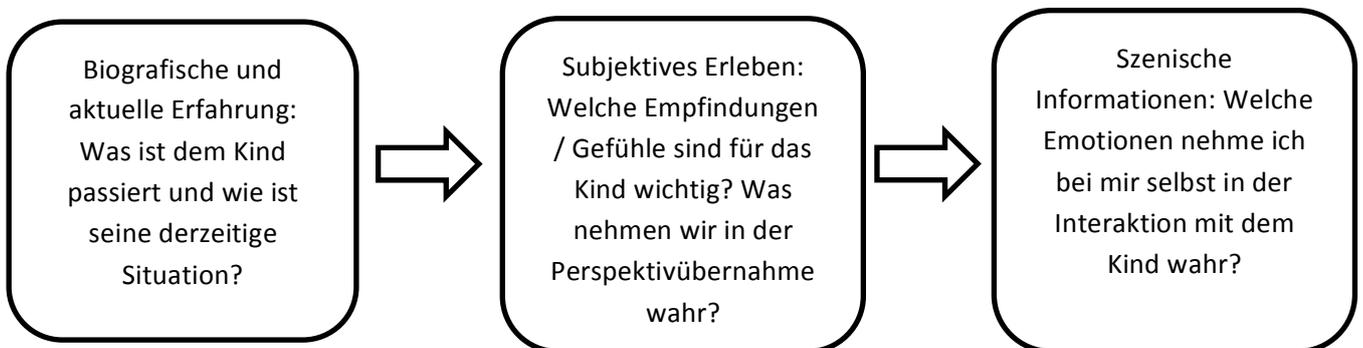
Erleben: „Ich habe Angst zu verhungern.“ – Verhalten: „Ich sammle unbegrenzt Essen.“

Erleben: „Überall wurde ich ausgeschlossen, niemand hat mich lieb.“ – „Ich provoziere dich immer weiter, weil ich wissen muss, ob du mich trotzdem lieb hast.“

Die Be- und Verarbeitung (oder die Chronifizierung) findet immer in der aktuellen Beziehung statt! Pädagoginnen und Pädagogen haben deshalb einen großen Einfluss auf den Verlauf des traumatischen Prozesses.

4. Pädagogisches Verstehen

Nutzung folgender Informationen:

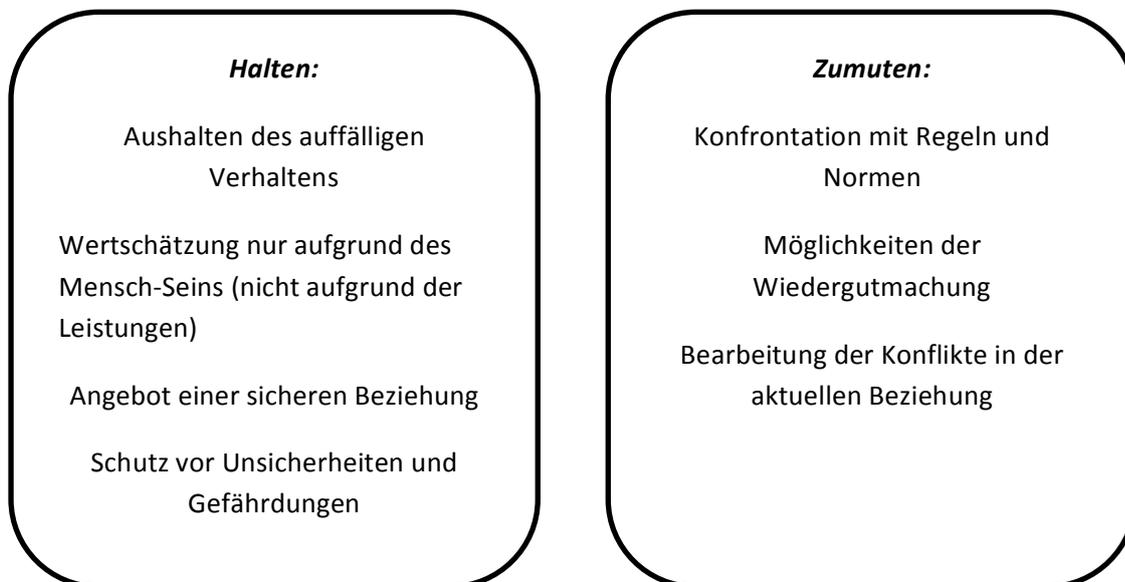


Ziel: Mit Hilfe der drei Informationsebenen können zentrale
Lebensthemen des Kindes und Fragen an die Beziehung herausgearbeitet
werden. Hieraus lassen sich geeignete pädagogische Maßnahmen
ableiten.

5. Pädagogische Handlungsmöglichkeiten

Aufgrund der individuellen Problematiken kann es keine einheitlichen Konzepte geben, die stets wirksam sind!

Psychoanalytische Pädagogik:



Traumapädagogik:

| | |
|-----------------------------|--|
| Pädagogik des Sicheren Orts | <ul style="list-style-type: none"> • Transparenz der Abläufe (z.B. Dienste und Essen) • Sichere räumliche Gestaltung • Beziehungen langfristig, Veränderungen gestalten |
| Pädagogik des Guten Grunds | <ul style="list-style-type: none"> • Haltung: Das Verhalten des Kindes / Jugendlichen hat subjektiv Sinn, auch, wenn ich ihn nicht verstehe. • Wertschätzung der (Über-) Lebensleistung traumatisierter Kinder und Jugendlicher • Vermittlung an die Betroffenen, dass nicht sie, sondern ihre Erfahrungen verrückt sind. |
| Selbstbemächtigung | <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der (Wieder-) Erschließung von Gefühlen • Selbstbestimmung in Beziehungen fördern |

6. Selbstfürsorge von Pädagog_innen

Die Belastung von Pädagog_innen hat mehrere Gründe:

- Objektive Arbeitsbelastung (z.B. Schichtdienst)
- Konfrontation mit existentiellern Leid (z.B. bei Neuaufnahmen misshandelter Kinder)
- Kraft der Übertragung und Gegenübertragung
- Persönliche Gründe

Pädagog_innen haben deshalb ein Recht auf Anerkennung ihrer Leistungen, auf Reflexion und Supervision.

Auch hier gilt das Konzept des Guten Grunds: Verweigerung, Abwehr, Ignoranz sind nicht als solche unprofessionell, sondern haben die oben genannten Gründe. Sie sollten deshalb nicht verleugnet, sondern für das Verstehen genutzt werden.

7. Ausgewählte Literaturtipps:

Ahrbeck, B. & Willmann, M. (Hg.) (2010): Pädagogik bei Verhaltensstörungen. Ein Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

Bausum, J.; Besser, L. U.; Kühn, M. & Weiß, W. (Hg.) (2013): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Finger-Trescher, U. & Krebs, H. (Hg.) (2000): Mißhandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen. Gießen: Psychosozial.

Heilmann, J.; Krebs, H. & Eggert-Schmid Noerr, A. (Hg.) (2012): Außenseiter integrieren. Perspektiven auf gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Ausgrenzung. Gießen: Psychosozial.

Herz, B. (Hg.) (2013): Schulische und außerschulische Erziehungshilfe. Ein Werkbuch zu Arbeitsfeldern und Lösungsansätzen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Zimmermann, D. (2012): Migration und Trauma. Pädagogisches Verstehen und Handeln in der Arbeit mit jungen Flüchtlingen. Gießen: Psychosozial.